

Menschlicher und sozialer Organismus

Über einen Vergleich und seinen Sinn*

Christoph Strawe

Gegenüber der Rede vom „sozialen Organismus“ oder von einer „Sozialorganik“ als Methode der Sozialwissenschaft sind mancherlei Missverständnisse möglich. Das am meisten irreführende würde in der Annahme bestehen, es solle hier „Soziales“ auf „Biologisches“ reduziert werden. Denn jede Form einer reaktionären Sozialorganik, für die der einzelne Mensch nur eine Zelle des größeren Ganzen des Staates darstellt, jede Form von Sozialdarwinismus mit seinem Recht des Stärkeren liegt der Dreigliederung so fern wie möglich. Genauso wenig beteiligt sie sich an Versuchen, den Begriff des Organischen zu instrumentalisieren, um das Leben gegen das Bewusstsein auszuspielen. Umgekehrt geht ihr Arbeitsansatz von der Mündigkeit des Einzelnen und der Notwendigkeit bewusster Durchdringung der Sozialbeziehungen aus. Den Vergleich zwischen dem menschlichen und dem sozialen Organismus hält sie allerdings für eine unverzichtbare Hilfe bei der Ausbildung jener neuen Art des Denkens, die notwendig ist, um das Soziale angemessen zu verstehen. Um was es dabei geht, erschließt sich leichter, wenn man zunächst betrachtet, welche Rolle der Vergleich bei R. Steiners Begründung der sozialen Dreigliederung spielt.

Aspekte der Dreigliederung des Menschen im Werk R. Steiners

In dem Werk „Theosophie“ von 1904 entwickelt Steiner eine trichotomische Anschauung des Menschen als eines leiblichen, seelischen und geistigen Wesens. Diese Anschauung des Menschen war durch das achte ökumenische Konzil in Konstantinopel 869/70 verworfen worden zugunsten der Auffassung, der Mensch bestehe aus Leib und Seele, - und die Seele habe allenfalls einige geistige Eigenschaften.** Diese

* Der Text baut auf Ausführungen auf, die der Autor bei verschiedenen Dreigliederungsseminaren zum Thema gemacht hat.

** In der 11. der Bestimmungen (Canones) des Konzils heißt

dreigliedrige Anschauung des Menschen ist Grundlage für die Einsicht in die Notwendigkeit einer Dreigliederung des sozialen Organismus: Weil der Mensch ein geistiges Wesen ist, kann er als Mündiger selber soziale Verantwortung ergreifen. Und die Gesellschaft muss sich so gliedern, dass die Räume entstehen, in denen diese Verantwortung gelebt werden kann.

1917 taucht dann eine weitere Dimension menschlicher Dreigliederung im Werk Rudolf Steiners auf: die der physiologischen Dreigliederung, und zwar in dem Buch „Von Seelenrätseln“. Es ist das gleiche Jahr, in dem er in den „Memoranden“ - einem mitteleuropäischen Friedensprogramm - erstmals explizit eine Dreigliederung des sozialen Organismus fordert, - dabei allerdings hauptsächlich institutionelle Fragen der Verwaltung der drei Glieder - Kultur, Staat und Wirtschaft - behandelt. Eine Beziehung zum menschlichen Organismus wird noch nicht hergestellt. Das Buch „Von Seelenrätseln“ behandelt das Verhältnis von Anthroposophie und Anthropologie und zeigt wie die anthroposophische und die naturwissenschaftliche Forschung zwei Wege sind, die aufeinander zuführen und sich ergänzen. Außerdem setzt er sich mit Max Dessoirs Anthroposophie-Kritik auseinander und würdigt in einem Nachruf den Philosophen Franz Brentano.*** Im Zusammenhang mit dessen Lehre von der intentionalen Beziehung wird dann das Thema der Dreigliederung des menschlichen Organismus, über das Steiner, wie er sagt, drei Jahrzehnte lang geforscht habe, in einem Unterpunkt der „skizzenhaften Erweiterung des Inhalts dieser Schrift“ dargestellt. Er trägt den Titel „Die physischen und geistigen Abhängigkeiten der Menschenwesenheit“****

1919 wird dann erstmals die Dreigliederung des menschlichen und des sozialen Organismus in Beziehung gesetzt.***** Im „Aufruf an das deutsche Volk und an die Kulturwelt“ heißt es: „Der soziale Organismus ist gegliedert wie der natürliche. Und wie der natürliche Organismus das Denken durch den Kopf und nicht durch die Lungen besorgen muß, so ist dem sozialen Organismus die Gliederung in Systeme notwendig, von denen keines die Aufgabe des anderen übernehmen kann, jedes aber unter Wahrung seiner Selbstständigkeit mit den anderen zusammenwirken muss.“***** Und im II. Kapitel der „Kernpunkte der sozialen Frage“ aus demselben

es hierzu: „Während das Alte und das Neue Testament lehren, der Mensch habe nur eine verständige und vernünftige Seele, und alle gottgelehrten Väter und Lehrer der Kirche eben diese Meinung bekräftigen, sind einige, auf die Erfindung des Bösen eingehend, zu solcher Frevelhaftigkeit herabgesunken, unverschämterweise den Lehrsatz vorzutragen, er habe zwei Seelen, und behaupten aufgrund gewisser Untersuchungen, es werde durch die Weisheit, welche zur Torheit geworden ist, ihre eigene Kezerei bestätigt.“ Zit. nach: Renate Riemeck, Geschichte der Konzilien, Stuttgart 1985, S. 99.

*** Brentano lebte von 1838 - 1917. Er war der Lehrer Edmund Husserls.

**** Rudolf Steiner: Von Seelenrätseln. GA 21. Dornach 1976. Sehr wertvoll ist in diesem Zusammenhang die Darstellung von Benediktus Hardorp: Anthroposophie und Dreigliederung. Das soziale Leben als Entwicklungsfeld des Menschen. Anregungen zur anthroposophischen Arbeit 15. Stuttgart 1986

***** Vgl. meinen Aufsatz: Die Dreigliederungsbewegung 1917 - 1922 und ihre aktuelle Bedeutung. Rundbrief Dreigliederung 3/1998 und: <http://www.sozialimpulse.de/pdf-Dateien/Dreigliederungsbewegung.pdf>

***** Abgedruckt als Anhang in: Die Kernpunkte der sozialen Frage in den Lebensnotwendigkeiten der Gegenwart und Zukunft (1919), GA 23, Taschenbuchausgabe Dornach 1984, S. 127.

Jahr wird über die Dreigliederung des menschlichen natürlichen Organismus in ein Nerven-Sinnes-System, ein Stoffwechsel-Gliedmaßen-System und ein rhythmisches System gesprochen. Dabei wird nachdrücklich betont, dass es sich nur um einen blicklenkenden Vergleich handele, der keinesfalls als Analogie missverstanden werden dürfe.*

Physiologische Grundlagen des menschlichen Seelenlebens - Denken, Fühlen und Wollen und ihre Bewusstseinsqualitäten**

Das Werk von 1917 heißt nicht umsonst „Von Seelenrätseln“ und nicht etwa von „Leibesrätseln“. Denn die physiologische Betrachtung will zeigen, in welcher Weise sich das Geistig-Seelische des Menschen auf das Leibliche abstützt, das zugleich sein Ausdruck ist.

Das menschliche Seelenleben umfasst die Fähigkeiten des Denkens, Fühlens und Wollens. Das Denken wiederum bezieht sich in seinen Vorstellungen auf die Sinneswahrnehmungen, so dass man *Sinne und kognitive Fähigkeiten* im Zusammenhang betrachten kann.

Sinne sind nicht einfach identisch mit den Sinnesorganen, auf die sich stützen. Der sinnlichen Wahrnehmung gegeben sind Qualitäten: hart, weich, süß, sauer, bitter, warm, kalt, hell, ein bestimmter Duft, eine bestimmte Farbe, Ton oder Geräusch usw.*** Das Vorstellungsvermögen bezieht die Wahrnehmungen auf Begriffe, die wir mit unserem Denken bilden und durch die wir die Gegenstände identifizieren.

Die Selbstbeobachtung zeigt uns, dass unser *Gefühlsleben* zwischen Sympathie und Antipathie hin- und herschwingt. Diese geben den Emotionen oder Affekten ihre Tönung. Es gibt positive Affekte wie Aufregung, Freude, Überraschung, Bewunderung usw., negative wie Kummer, Ärger, Furcht, Trauer, Scham, Sorge und Angst. Die länger dauernde emotionale Verfasstheit des Menschen bezeichnen wir als Stimmung - Zufriedenheit, Missmut usw. Stimmungen haben häufig mit dem Temperament des Menschen zu tun. - Während ich mir der wahrgenommenen Gegenstände voll bewusst bin und beim aktiven Nachdenken nicht im Zweifel darüber sein kann, dass ich es bin, der die Begriffe bildet, ist der Gefühlsbereich weit schwerer greifbar. Man bringt Gefühle nicht hervor, sie überkommen einen oder steigen in einem auf - wie aus unbekanntem Tiefen kommend. Die Bewusstseinsheitigkeit, mit der wir

* Der Analogieschluss gilt nicht umsonst der schwächste Schluss. Ein Analogieschluss wäre z.B. die Folgerung: Die Erde ist ein Planet, der Mars ist ein Planet. Die Erde ist bewohnt, also ist es auch der Mars.

** Vgl. bei der folgenden Darstellung besonders das Büchlein von Walter Bühler: *Der Leib als Instrument der Seele in Gesundheit und Krankheit. Sozialhygienische Schriftenreihe 1. Hg. vom Verein für ein erweitertes Heilwesen Bad Liebenzell. Stuttgart, 7. Aufl. 1979.* Letztes Jahr erschienen ist das Buch von Johannes Rohen: *Die funktionale Struktur von Mensch und Gesellschaft. Elementare Funktionsprinzipien im menschlichen und sozialen Organismus.* Stuttgart 2006.

*** Diese Sinnesfelder in ihrer Differenziertheit zu beschreiben ist Aufgabe einer phänomenologischen Sinneslehre, zu der R. Steiner mit seinen Darstellungen der 12 Sinne des Menschen den Grundstock gelegt hat. Eine Einführung bietet z.B. der von Christoph Lindenberg herausgegebene Band 3 der Taschenbuchreihe: Rudolf Steiner - Themen aus dem Gesamtwerk „Zur Sinneslehre“, Stuttgart 1980.

Gefühle erfahren, ist eher mit dem Träumen als dem Wachen vergleichbar.

Nun sind wir aber nicht nur wahrnehmend und vorstellend oder fühlend, sondern wir bewegen uns auf unseren Beinen durch die Welt, rühren unsere Hände und greifen auf diese Weise mit unserem *Willen* in diese Welt ein. Im Wahrnehmen und Denken lassen wir die Welt in uns hinein - und verarbeiten die „Informationen“, die uns so zukommen. Wir haben es hier mit der gewordenen Welt zu tun, die wir wahrnehmen und über die wir nachdenken, d.h. wir sind auf Vergangenheit gerichtet. Im Gefühlsbereich erleben wir die Wirkung der Welt auf uns: ist sie sympathisch oder antipathisch? Dieses Erleben spielt ganz in der Gegenwart. Im Wollen, das in die äußere Handlung drängt und auf Ziele gerichtet ist, entstehen Wirkungen in die Zukunft hinein, „wird“ etwas.

Mein Handeln kann mehr gedanklich oder mehr emotional, auch rein triebhaft bestimmt sein. Die eigentlich Handlung, die willentliche Bewegung meiner Glieder, entzieht sich bei genauerem Hinschauen der Beobachtung. Dass ich mich bewegen kann, weiß ich nur durch Wahrnehmung und Vorstellung, dass ich mich bewegen will, ergibt sich aus dem sich Gedrängt-Fühlen bzw. aus dem in der Vorstellung antizipierten Bewegungsergebnis. Den Willen selbst erlebe ich nicht, in seine Finsternis reicht das Licht des Bewusstseins nicht! Die Vorgänge in meinem Leib, die dazu führen, dass die Vorstellung, ein Stück Kreide aufheben zu wollen, äußere Realität wird, entziehen sich meinem Bewusstsein und sind in Schlafdunkel gehüllt.

Was man für Willen hält, ist in der Tat meist nur Vorstellung. Häufig tut man es dann ja auch nicht: Jeder kennt aus der allgemeinen Lebenserfahrung den Unterschied, ob ich man sich nur vorstellt, morgens früh aufstehen zu wollen oder ob man wirklich zur rechten Zeit aus den Federn findet. Nur wenn der Mensch tut, was er sich vorgenommen hat, hat er es auch wirklich gewollt.

Gibt es überhaupt einen Willen?

Dass einem der Wille immer entwischt, wenn man ihn zu erfassen versucht, hat schließlich dazu geführt, dass er vielen Psychologen der neueren Zeit als eine bloße Illusion erschienen ist, während eine ältere Psychologie für die Dreigliederung des menschlichen Seelenlebens ein gewisses Gespür entwickelte.**** Für Herbart (1776-1841) sind in seiner Vorstellungspsychologie Fühlen und Wollen nur mehr Anhängsel der Vorstellung. Diese kann eine Gefühls- oder Intentionstönung haben. Brentano kennt nur Vorstellen und Urteilen einerseits, Lieben und Hassen andererseits, der Wille kommt nicht vor. Theodor Ziehen (1862-1950) lehrt, dass die Seele nur auf Empfindungen als den Bausteinen der Wahrnehmung und Vorstellungen beruht. Die Wahrnehmung selbst wird vorstellungsartig gedacht: Der Mensch befindet sich im Bunker seiner Leibesorganisation und empfängt über die

**** Nikolaus Tetens (1736 - 1807) bemühte sich „um eine ‚psychologische Analyse der Seele‘ nach naturwissenschaftlichen Methoden. Er wollte das seelische Vermögen bestimmen, das er erstmals in Denken, Fühlen und Wollen unterschied.“ (<http://de.wikipedia.org>, Stand 26.2.07)

Nervenleitungen verschlüsselte Botschaften, die im Gehirn entschlüsselt werden - ohne dass ein Vergleich mit dem „Original“ (dem „Ding an sich“) möglich wäre. Mit der Außenwelt sind wir nur über die Telegrafendrähte des Nervensystems verbunden.

So in sich isoliert fühlen „sich heute die Menschen, und ein getreues Abbild dieses Fühlens ist der antisozial und immer antisozialer werdende Zustand Europas“, so Steiner.* Er weigert sich, Seelisches und Geistiges nur als getragen oder verursacht von Hirn- und Nervenprozessen anzusehen. Ihm gilt der ganze menschliche Organismus als beseelt. Sein Kampf gegen die Theorie der motorischen und sensorischen Nerven ist oft missverstanden worden, hängt aber genau damit zusammen: Der Mensch ist kein von einem Zentralrechner gesteuerter Automat. Im Zeitalter des Cyborg ist diese Frage keineswegs nur theoretisch. Es geht Steiner um die Anschauung des Menschen, also unter anderem auch um die Interpretation naturwissenschaftlicher Forschungsergebnisse und nicht darum, diese in Frage zu stellen. Den Schlüssel zum Verständnis, auf den Wolfgang Schad in einer bemerkenswerten Publikation über dieses Themas aufmerksam gemacht hat, findet man in den Ausführungen, die Steiner 1911 auf dem Weltkongress für Philosophie in Bologna macht:** Man dürfe sich das Ich überhaupt nicht innerhalb des Leibes befindlich vorstellen, sondern habe in der Leibesorganisation nur so etwas wie einen Spiegel zu sehen, der dem Ich sein außerleibliches Leben und Weben durch die organische Tätigkeit zurückspiegelt. Will man erkennen, nach welchen Gesetzen die Spiegelung entsteht, muss man die Eigenschaften des Spiegels untersuchen. Dies ist die Aufgabe der Neurophysiologie und der anderen Naturwissenschaften.***

In der Frage, wie das Leibliche Ausdruck und dienende Grundlage bzw. Instrument des Seelisch-Geistigen sein kann, kann ein Gespräch zwischen beiden Betrachtungen, der anthroposophischen und der „anthropologisch-naturwissenschaftlichen“ geführt werden. Eine materielle Beschreibung des menschlichen Organismus findet nicht die Seele, sondern nur physikalische und chemische Prozesse. Die materielle Beschreibung liefert aber eine große Fülle von Material für die funktionalen Zusammenhänge des Organismus, die das Leben der Seele so erst möglich machen.

Wenn wir den Zusammenhang von Leib und Seele bzw. Geist betrachten, bewegen wir uns in einem Zwischenreich, wo seelische Beobachtung und äußere Beobachtung sich ergänzen können. Im alltäglichen Leben gibt es ja die innige Verbindung beider Seiten: das Physische existiert nicht für sich, sondern ist belebt, durchseelt und begeistert, andererseits verdämmt das Bewusstsein - solange es sich nicht in sich enorm verstärkt - wenn es seine Leib-Stütze verliert (Schlaf, Ohnmacht, Narkose usw.). Nicht um eine theoretische

* So Steiner in: Die Erneuerung der pädagogisch-didaktischen Kunst durch Geisteswissenschaft (Basler Lehrerkurs), GA 301. Zit. nach Wolfgang Schad: Die menschliche Nervenorganisation und die soziale Frage. Stuttgart 1993.

** Wolfgang Schad, a.a.O., S. 269.

*** R. Steiner: Die psychologischen Grundlagen und die erkenntnistheoretische Stellung der Anthroposophie. In: Philosophie und Anthroposophie. Gesammelte Aufsätze 1904-1923. GA 35. Dornach 1965.

Idee geht es, sondern um eine bewusste „Erfahrungserkenntnis“ desjenigen, was früher den Menschen noch mehr instinktiv bewusst war. Die Sprache ist voller Bilder, die auf dieses ältere Wissen hindeuten: Wir sprechen von einem „Dickschädel“, nennen einen Menschen „dünnhäutig“, einen „Kopfmenschen“, sagen ihm „Herzlichkeit“ nach oder dass er die Neigung hat, „aus dem Bauch“ heraus zu entscheiden.

Die Dreigliederung des menschlichen Organismus

Versuchen wir unter diesen Gesichtspunkten den menschlichen Organismus etwas besser kennen zu lernen und damit zugleich die Grundlage für einen sinnvollen und nicht analogiehaften Vergleich mit dem sozialen Organismus zu legen.

Räumlich besteht der menschliche Leib zunächst aus Kopf, Rumpf und Gliedmaßen. In einer Anmerkung im II. Kapitel der „Kernpunkte der sozialen Frage“ heißt es jedoch: „Die hier gemeinte Gliederung ist nicht eine solche nach räumlich abgrenzbaren Leibesgliedern, sondern eine solche nach Tätigkeiten (Funktionen) des Organismus. ‚Kopforganismus‘ ist nur zu gebrauchen, wenn man sich bewusst ist, dass im Kopf in erster Linie das Nerven-Sinnesleben zentralisiert ist. Doch ist natürlich im Kopf auch das rhythmische und die Stoffwechselfähigkeit vorhanden, wie in den anderen Leibesgliedern die Nerven-Sinnesfähigkeit vorhanden ist. Trotzdem sind die drei Arten der Tätigkeit ihrer Wesenheit nach streng voneinander geschieden.“**** Gliederung ist eben nicht Teilung, sondern relative Selbstständigkeit zugleich zusammenwirkender und sich durchdringender Funktionskreise. Diese relative Selbstständigkeit drückt sich auch dadurch aus, dass die drei Leibeshöhlen des Menschen: Bauchhöhle, Brusthöhle, Schädelinnenraum, in denen jeweils die Organe eines Funktionskreises dominieren, ihren eignen Zugang zur Außenwelt haben: durch die Speiseröhre, die Luftröhre und die Sinnesorgane.

Nerven-Sinnes-System

Das Nerven-Sinnesystem ist im Kopf zentralisiert: Das Gehirn ruht in der Schädelkapsel, an der Kopferipherie haben die am stärksten bewusst werdenden Sinne ihre Organe. Das Gehirn ist ein äußerst kompliziertes Organ, ein wahres Wunderwerk: Es „besitzt Schätzungen zu Folge ca. 100 Milliarden (10^{11}) Nervenzellen, welche durch ca. 100 Billionen (10^{14}) Synapsen eng miteinander verbunden sind. Das heißt, dass jedes Neuron im Schnitt mit 1000 anderen Neuronen verbunden ist und somit im Prinzip jedes beliebige Neuron von jedem Startneuron aus in höchstens 4 Schritten erreichbar ist. Allerdings gibt es lokal deutliche Abweichungen von diesem Mittelwert“****. „Das Zentrale Nervensystem hat, im Gegensatz zu vielen anderen Geweben, nur ein limitiertes Regenerationspotential. Reife Nervenzellen die zugrunde gegangen sind, regenerieren nicht ... , und obwohl neuronale Stammzellen sogar im adulten

**** Rudolf Steiner, Kernpunkte, GA 23/1976, S. 57.

***** Gehirn. In: Wikipedia - die freie Enzyklopädie (<http://de.wikipedia.org/wiki/Gehirn>)

Zentralen Nervensystem vorhanden sind, haben diese nur eine limitierte Kapazität, nach Verletzungen neue, funktionell aktive Nervenzellen zu generieren.“* Das Nerven-Sinnes-System ist nicht der Vitalpol, sondern wenn man ein Bild gebrauchen will, der Ruhepol, ja der Todespol des Organismus. Es braucht immer wieder die Auffrischung durch den Schlaf.

Die Milliarden Hirnzellen mit ihren Fasern, Verzweigungen und Fortsetzungen liegen fest - und die überall im Körper verzweigten Nerven sind unbeweglich. Die Schädelknochen sind fest verzahnt, ohne Gelenke, wenn man von der Kinnlade absieht, die aber wiederum Gliedmaßenqualitäten besitzt. Die Hirnwindungen sind im Gegensatz zu den Darmwindungen unbeweglich. Bleich und grau ruht das Gehirn in der „Grabeshöhle“ des Schädels, die eine nach oben abschließende Rundung bildet, während die Gliedmaßen strahlend nach außen deuten.

Das Hirn ist das von der Außenwelt am meisten abgeschlossene, „weltfremdeste“ Organ. Es schwimmt im Gehirnwasser, verliert auf diese Weise rund 98% seines Gewichts und ist dadurch wie freigestellt von der Erdschwere. Zwischen dem normalen Blutkreislauf und dem Blutsystem im Gehirn gibt es eine Grenze, die sogenannte Blut-Gehirn-Schranke, die dazu dient, die Milieubedingungen im Gehirn zu stabilisieren. Der Kopf ist ein Faulpelz, der sich vom übrigen Organismus durch die Welt tragen lässt, sagt Steiner gerne - scherzhaft, aber mit tieferem Hintergrund.

Alle die genannten Eigenschaften machen das Haupt gerade zum geeigneten Organ für die seelischen Vorgänge, die im wachen Tagesbewusstsein ablaufen: Empfinden, Vorstellen, rationales Denken. Unser Haupt ermöglicht es uns, die Welt in uns zum Bild werden zu lassen, sie ruhig innerlich zu verarbeiten. Durch den Kopf ist es uns möglich, von der Welt nur die Empfindungen und Eindrücke zu behalten, Bilder, mit denen wir frei operieren können, die uns nichts aufzwingen. Das macht sie Spiegelbildern vergleichbar. Die Organbeweglichkeit ist gedämpft, Leben zurückgenommen, damit es nicht das innere Leben verhindert - physiologische Grundlage unserer menschlichen Freiheit. Die Lebenskräfte stehen uns hier als Denkkkräfte zur Verfügung. „Das Denken drängt die Organisation zurück und setzt sich an ihrer Stelle“, so formuliert R. Steiner in der Philosophie der Freiheit. Dafür muss die leibliche Organisation hier eben auch „zurückdrängbar“ sein.

Wir erkennen einen Zusammenhang zwischen der Gestalt, den Strukturen bzw. Organbildungen und den Funktionen, die das Nerven-Sinnes-System für das menschliche Seelenleben trägt. Die ganze Konfiguration und Einrichtung des Ganzen ist notwendig so wie sie ist, um dem Menschen dabei zu dienen, die „Welt Bild werden zu lassen“ (Walter Bühler).

Zugleich zeigt sich die Durchdringung der Funktionskreise morphologisch bereits in der Dreigliederung des Anlitzes: die Stirn, dann der Nasenbereich mit dem Bezug zur Atmung, sowie Kinn und Kauorgane mit dem Bezug zum Stoffwechselsystem. Innerhalb des Nervensystems ergibt sich die funktionelle Differenzierung in Zentralnervensystem und Sinnesorgane, Rückenmark und Spinalnerven und schließlich das autonome Nervensystem.**

Stoffwechsel-Gliedmaßen-System

Polar entgegengesetzte Eigenschaften gegenüber dem Nerven-Sinnes-System finden wir im Stoffwechsel-Gliedmaßen-Bereich. Der Wille drängt in die Aktivität. Wir bewegen uns, wir erfassen, greifen zu, bearbeiten, gestalten um. Was wir physiologisch hierfür benötigen, sind Arme und Beine, also Gliedmaßen. Die Muskelsystem in Verbindung mit den Röhrenknochen der Gliedmaßen, Gelenke, Bänder und Sehnen geben uns die Beweglichkeit. Hier sind wir nicht isoliert von der Welt, im Gegenteil: wir stehen in den Kräfteverhältnissen der Außenwelt unmittelbar darin, z.B. durch Hebelwirkungen.

Es gibt auch Muskeln, die sich nicht willkürlich bewegen lassen. Während das Kauen und Schlucken der Nahrung willkürlich geschieht, finden in Magen, Darm, Blut und Leber unwillkürliche Bewegungen statt. Ein unbewusster Organwille betätigt sich in der Stoffverarbeitung. Die Speiseröhre ist ein Muskelschlauch, die Sackwände des Magens sind mit feinen Muskeln durchgestaltet. Im Darm wird geschoben, ballt es sich, breitet sich wieder aus. So kommt zu den Gliedern das Stoffwechselsystem hinzu, mit seinen Hauptorganen unterhalb des Zwerchfells: Magen, Darm, Leber, Galle, Milz usw. Mit den Gliedern zusammen bildet es einen Funktionskreis, der das Instrument des Wolleens darstellt. Die Verdauungsorganisation nimmt die Nahrung auf, zerstört sie, die Eiweißsynthese baut den Organismus neu auf, der substanziell nie vollendet ist. Etwa alle sieben Jahre, so sagt man, wird der Körper erneuert. Die Stoffe nehmen den Umweg über die Aufbaukräfte des Blutes: Im Innersten der Knochen, im Knochenmark der Gliedmaßen, werden die roten und weißen Blutkörperchen gebildet.*** Die Leber produziert fast alle Eiweißstoffe des Blutes, der Stoffwechsel wirkt in Blutkreislauf und Atmung hinein und mit ihnen zusammen, so wie er andererseits in das Nervensystem wirkt, - wobei man qualitativ zu unterscheiden hat, was Stoffwechselprozess im Nerv und was eigentlicher Nervenprozess ist.

Substanzbildung nach innen, Verbrennungsvorgänge, die Bewegungsenergie schaffen, Kraftäußerung nach außen, das ist Stoffwechselfunktion. Hier sind wir nicht am Ruhepol, sondern am Bewegungspol des Organismus, am Regenerations- und Vitalpol - am ausgeprägtesten in den Reproduktionsorganen, die

* Entnommen einer Internetdarstellung des Insel-Spitals Bern, http://www.bats.ch/bats/forum/00stammzellen/nerven_stammzellen.php. Allerdings zeigen neuere Forschungen, dass sich zerstörte Verbindungen zwischen den Nervenzellen im Gehirn besser erneuern als man bisher annahm.

** Rohen, a.a.O., vgl. S. 18ff.

*** Zu einer Reihe neuer Erkenntnisse über die Gewebeerneuerung vgl. Sascha Karberg: „Ersatzherz aus dem Knochenmark“. In: Technology Review, 06.09.05, www.heise.de/tr/artikel/63603

man funktionell zwischen Stoffwechsel- und Gliedmaßenorganen verorten könnte.

Wir haben hier das gerade Gegenteil des Kopfsystems: Einrichtungen, die dazu dienen, Bilder Welt werden zu lassen. Schon die äußere Gestalt der „strahligen“ Gliedmaßen ist das Gegenteil des sich rundenden abschließenden Bildeprinzips des Hauptes. Zugleich stellen sie sich dem Bewusstsein, das im Haupte aufleuchtet, zur Verfügung. Wir können das Denken so kraftvoll machen, dass der Denkwille sich seiner selbst ganz bewusst wird. Aus diesem durchlichteten Willen heraus können wir handeln, und zwar so, dass wir die Motive aus dem Umkreis entnehmen, aus den Fragen, die uns die Welt mit ihren Nöten stellt. Das Denken ist dann nicht mehr „kopfig“ und isoliert. Es nimmt Herzenswärmequalität in sich auf.

Rhythmisches System

Blutkreislauf und Atmung sind rhythmische Prozesse, sie bilden die Mitte des menschlichen Organismus, Herz und Lunge sind ihre Hauptorgane. Das Rhythmische steht zwischen Bewegung und Ruhe, - es ist Vermittlung zwischen beiden, insofern Rhythmus die gleichmäßige Gliederung der Bewegung ist.

Zwischen Gedanke und Tat schiebt sich das Gefühl: Das Fühlen, das zwischen Sympathie und Antipathie pendelt, ist eng verbunden mit Atmung und Herzschlag: Das Herz hüpfert einem vor Freude, man erleidet vor Schreck, es wird einem schwer, bang oder leicht ums Herz. Der Atem stockt einem, die Angst lässt einen hastig atmen, - oder man atmet befreit auf.

Diastole und Systole, Pressen und Loslassen, Zusammenziehung und Ausdehnung von Herz und Brustkorb sind das körperliche Gegenbild des Schwingens in Dur und Moll, Freude und Trauer, Aufgeregtheit oder Niedergedrückttheit. Das Gefühlsleben ist ein seelisches Atmen oder Pulsieren.

Bis in die Anatomie herein zeigt sich rhythmische Gestaltung in den Wirbelknochen und den Rippen. Die Rippenknochen des Brustkorbs strecken sich - als wollten sie Gliedmaße werden - und runden sich zugleich, beide Bewegungen vermittelnd. Die Zwischenrippenmuskulatur und Nerven in diesem Bereich zeigen ein rhythmisches Prinzip.

Die Mitte, wo sie selbst gesund ist, wirkt gesundend, d.h. sie harmonisiert und gleicht die Extreme aus. „Im Atemholen sind zweierlei Gnaden: / Die Luft einziehen, sich ihrer entladen. / Jenes bedrängt, dieses erfrischt; / So wunderbar ist das Leben gemischt. / Du, danke Gott, wenn er dich presst, / und dank ihm, wenn er dich wieder entlässt.“ Was wir an dem ermüdungsfreien zuverlässigen Schlag unseres Herzens haben, bemerken wir erst, wenn uns eine „Herzrhythmusstörung“ befällt. In der Embryonalentwicklung bildet sich das Herz aus dem Kreislauf als dessen Organ. Das Blut bewegt sich: das Herz hilft die Bewegung rhythmisieren. Arterielles Blut strömt aus, venöses strömt zurück.

* Goethe, Gedichte, Insel, Bd. 2, S. II.

Einem mechanischen Verständnis als Pumpe verschließt sich das Wesen des Herzens. Allenfalls mit einem sogenannten hydraulischen Widder ist es vergleichbar - einer Einrichtung, die durchströmende Flüssigkeit in ein Pulsieren bringt!

Das mittlere System ist interessanterweise in sich zwei-, nicht dreigliedert. Das Vermittelnde der Mitte ist nicht räumlich da, sondern ergibt sich im Zusammenwirken der Pole von Blutkreislauf und Atmung - deren Rhythmen sich tendenziell im Verhältnis von 4 : 1. synchronisieren.**

Wir brechen die Darstellung an dieser Stelle ab, da es ja nicht um eine umfassende Behandlung der Physiologie des menschlichen Organismus geht, und gehen über zur Behandlung unserer Ausgangsfrage:

Welchen Sinn hat der Vergleich zwischen dem menschlichen und dem sozialen Organismus?

Es geht wohlgerne nicht um Analogien, schon gar nicht um Biologismus. Es geht um den Blick für das Lebensmögliche im Sozialen. Dieser Blick, d.h. eine bestimmte Art des Hinschauens, kann am Studium des menschlichen Organismus geschult werden.

Der menschliche Organismus ist nicht nur der komplizierteste natürliche Organismus. Er ist vor allem auf das menschliche Ich hin geordnet. Es ist durchaus angemessen, dass keine Vergleiche zum tierischen oder pflanzlichen Organismus gezogen werden. Nur der mit einem „Ich“ verbundene Organismus ist das richtige Vergleichsobjekt. „Von Seelenrätseln“ beschreibt, wie dieser Organismus gerade so beschaffen ist und sein muss, dass er dem Ich als Instrument seines Denkens, Fühlens und Wollens zur Verfügung steht, physiologische Grundlage des Seelenlebens sein kann.

Im Sozialen gibt es ein ähnliches Problem, das jedoch auch wieder völlig anders ist: Auch hier müssen wir fragen, wie Strukturen gestaltet sein müssen, damit sie dem Menschen dienen können. D.h. sie müssen die Grundlage dafür bilden, dass Mündige ihre gesellschaftlichen Beziehungen verantwortlich gestalten können, und müssen in diesem Sinne den Menschen eine Art sozialer Leiblichkeit zur Verfügung stellen.

Das Lebewesen Sozialer Organismus ist das Geflecht der gesellschaftlichen Beziehungen der Menschen. Als solches ist es kein Geschenk von Schöpfung und Evolution, wie der natürliche menschliche Organismus, dessen Funktionen uns einfach mit auf die Welt gegeben wurden und uns nun zur Verfügung stehen. Den sozialen Organismus bringen wir permanent selbst durch unsere gesellschaftliche Interaktion hervor. Wir können durch unsere Irrtümer hier viel mehr „anrichten“ als in Bezug auf unsere Leiblichkeit. Denn die Funktionen sind ohne soziales Empfinden und

** Das Bild des dreigliedrigen Menschen fasst R. Steiner einmal in den folgenden Zeilen zusammen: Ecce Homo: In dem Herzen webet Fühlen, / In dem Haupte leuchtet Denken, / In den Gliedern kraftet Wollen. / Webendes Leuchten, / Kraftendes Weben, / Leuchtendes Kraften: / Das ist der Mensch (Wahrpruchworte, GA 40).

„Solche Vergleiche anzustellen ist nicht Biologismus im alten Sinne...“

Auszug aus der Potsdamer Denkschrift 2005 von Hans-Peter Dürr, J. Daniel Dahm und Rudolf Prinz zur Lippe

[...] Wenn wir, reichlich ungeschützt, diese Betrachtung auf den Menschen als in die Mesosphäre eingebettetes Lebewesen übertragen, ergeben sich daraus tief greifende Konsequenzen im Umgang mit unserer Lebenswirklichkeit und unserer Beziehung zur lebendigen und zur dinglichen Mitwelt. Der einzelne Mensch, wie alles Andere auch, bleibt prinzipiell nie isoliert, wird im allverbundenen Gemeinsamen in seiner nur scheinbaren Kleinheit zugleich unendlich vielfältig einbezogen und bedeutsam.

In all unserem Handeln wirkt die Vielzahl von Einflüssen und Impulsen anderer Menschen und unserer Geobiosphäre mit, und nicht nur über die durch unsere Sinne vermittelte Brücke materiell-energetischer Wechselwirkungen, sondern auch direkt über die allen gemeinsame immaterielle potenzielle Verbundenheit. Unser Handeln beeinflusst gleichermaßen auch wieder die gesamte gesellschaftliche Verfasstheit und verändert die sich ständig dynamisch wandelnde Potenzialität der lebendigen Wirklichkeit. So ist die Einzigartigkeit des Einzelnen tragender Bestandteil im gemeinschaftlichen kulturellen Evolutionsprozess.

Wir können aus den vielschichtigen Erscheinungsformen der belebten Welt lernen, wie Diversität und Pluralität sich in lebendigen Komplexen kooperativ verbindet und sich zu höher-dimensionaler Lebendigkeit organisiert. Praktisch führt dies auch zu einer größeren Flexibilität, die hierbei eine lebensdienliche Folge aus kooperativer Integration ist und weniger, wenn gängig darwinistisch interpretiert, Ursache der erfolgreichen Höherentwicklung eines oder mehrerer Individuen.

Höhere Dimensionalität meint hierbei eine Vermehrung der verschiedenartigen Qualitäten. Menschen und menschliche Gemeinschaften repräsentieren mit ihren kulturellen und gesellschaftlichen Ideenwelten, ihren geistigen und schöpferischen Prozessen und ihrem bewegten Austausch eine besondere, tief verbundene Sphäre der belebten Welt. Solche Vergleiche anzustellen ist nicht Biologismus im alten Sinne, dem die Bedeutung des Determinierten und Ungeistigen anhaftet, denn Prä-Lebendigkeit ist Wesenszug von Allem, auch der zu Grunde liegenden dinglichen - gewöhnlich als ‚tot‘ begriffenen - Wirklichkeit. Mag die Nähe zu einem mechanistisch verengten Naturalismus auch Missverständnisse provozieren, so sind wir aufgrund der neuen Einsichten angehalten, in einem grundlegend neuen Denken zu einem umfassenderen Verständnis unserer Wirklichkeit zu gelangen, in der auch wir Menschen uns als Faser im Gewebe des Lebens verstehen, ohne dabei etwas von unseren besonderen Qualitäten opfern zu müssen.

Im Gegensatz zu streng abgeschlossenen Systemen, wie sie insbesondere im Bereich des Unbelebten näherungsweise konstruiert werden können, bei denen (entsprechend dem Zweiten Hauptsatz der Thermodynamik) gilt, dass „das Wahrscheinlichere in Zukunft wahrscheinlicher passiert“, lernen wir durch unsere neuen Einsichten - was uns die Existenz des Lebendigen deutlich vor Augen führt - im Kontrast dazu:

soziales Verständnis der Menschen gar nicht in der richtigen Weise da. Um so wichtiger, dass sich die richtigen Empfindungen und das richtige Verständnis bilden können.

Verständnis muss vor allem entstehen für den Zusammenhang von Strukturen, Einrichtungen und Organen und den Lebensfunktionen, denen sie dienen sollen. Wie muss eine Einrichtung gestaltet sein, damit Menschen in ihr und mit ihr die Aufgaben erfüllen können, die sie sich stellen wollen? Welche Aufgabe verlangt welchen Arbeitsstil und welche Organe braucht es vielleicht dafür? Der Vergleich mit dem natürlichen Organismus hilft hier nur indirekt weiter; er gibt keine Antworten, aber er hilft, die Fragen richtig zu stellen.

Eine ähnliche Fragerichtung verfolgt die moderne Soziologie mit der sogenannten strukturell-funktionalen Analyse*. Auch hier geht es um den Zusammenhang von Struktur und Funktion, wobei man allerdings in der Regel nur bis zur Betrachtung der Gesellschaft als eines komplexen Systems gelangt und keinen eigentlichen Organismusbegriff entwickelt. Auch ist natürlich immer die Frage, wer Funktionen steuert oder von ihnen profitiert. Strukturell-funktionale Analyse kann im Dienste von Emanzipation stehen, aber auch Herrschaftswissen bereitstellen. Im Sozialen stehen wir selbst darin, es kann in seiner Lebendigkeit nicht von außen, von einem fiktiven externen Beobachterstatus aus beschrieben werden. Soziale Probleme von außen zu betrachten und lösen zu wollen, führt in dieser oder jener Weise immer wieder in ein Bürokratieproblem: man muss sich - als Antwort auf die wachsende Komplexität des Systems - immer neue und kompliziertere Regeln ausdenken, wenn man nicht auf die Gestaltung von innen setzt - und das heißt auf die Selbstverwaltungs- und Selbststeuerungskräfte der Menschen. Wo jeder selbstständig und selbstverantwortlich handelt, braucht es kein Zentralbewusstsein. Das Ganze lebt vielmehr in jedem seiner Teile und jeder Teil ist zugleich im Ganzen wahrnehmend und mittätig. Man muss verstehen, was ein Organismus ist, um sich die volle Bedeutung der *Selbstverwaltung* klar zu machen.

Die Frage nach der Bedingungen der Gestaltbarkeit des sozialen Lebens

Für den emanzipatorischen Ansatz der Dreigliederung steht also die Frage nach den Bedingungen der Gestaltbarkeit des sozialen Lebens durch die Menschen im Mittelpunkt des Interesses. Der Selbstverwaltungsgedanke ist für sie zentral. Die Menschheit ist in das Zeitalter der Freiheit und Mündigkeit eingetreten. Über dem Tor, durch das wir in dieses Zeitalter eingetreten sind, kann man die Worte lesen: Nichts geht mehr von selbst, alles geht nur noch durch das Selbst.

Die Menschheit ist „über die Schwelle gegangen“, vor der es noch eine vorgegebene „Harmonie“ der Seelenkräfte und eine „Harmonie“ sozialer Lebensbereiche gab. Damit ist es jetzt vorbei - die Kräfte, die das Zusammenstimmen früher bewirkt haben, ziehen sich

* Vgl. den Wikipedia-Artikel Soziologische Systemtheorie (<http://de.wikipedia.org>, Stand 2.3.07)

zurück. Jeder muss nun selbst die Zügel in die Hand nehmen, seine Seelenkräfte selbst steuern. Das setzt Mut voraus, die Überwindung der eigenen Bequemlichkeit, die Arbeit an sich selbst.

Früher war der soziale Organismus von oben bestimmt und einheitlich. Heute muss er sich gliedern, weil jeder Mensch in dieser oder jeder Form an der Integration und Koordination sozialer Prozesse beteiligt sein muss. Auch das erfordert, Verantwortung zu übernehmen, und ist damit für viele unbequem. Aber ohne diese Verantwortung und Initiative führt das Auseinanderdriften der geordneten, einheitlichen Strukturen zur Chaotisierung. Es entsteht „Verwirrung im sozialen Gefüge“ - im Bild von Goethes Märchen ist es „gemischte König“, der sie durch seine Weigerung abzutreten, erzeugt.

Die Fäden des sozialen Lebens auseinander zu legen, ist die Voraussetzung dafür, ihren Verlauf erkennen und sie selbständig verknüpfen zu können. So muss z.B. in der kollegialen Führung einer selbstverwalteten Schule nicht nur die Pädagogik gepflegt werden, sondern auch die rechtlichen und wirtschaftlichen Fragen des Schulbetriebs müssen in Übereinstimmung mit dem freien pädagogischen Impuls - der Aufgabe, die im Mittelpunkt steht - immer wieder neu gelöst werden.

Am menschlichen Organismus kann man studieren, wie eine bestimmte Qualität in bestimmten Einrichtungen in ihm hervortritt, gleichzeitig aber mit den anderen Qualitäten sich verwebt, die sich ihr an dieser Stelle zugleich dienend unterordnen. Der Blick auf den menschlichen Organismus verhindert das Schubladisieren im Sozialen, hilft Kultur, Recht und Wirtschaft in ihrer Vitalität - als *Geistesleben*, *Rechtsleben* und *Wirtschaftsleben* zu verstehen und zu handhaben. Die Auflösung des Alten führt dort nicht zur Verwirrung, wo konkrete Initiative das Bestehende zurückdrängt und sich an seine Stelle setzt - wie bei der Zurückdrängung der Leibesorganisation durch das selbstbewegliche Denken. Dazu muss aber die soziale Struktur gerade durchlässig und plastizierbar sein: also nicht bestimmend, sondern bestimmbar. Verhärtungsprozesse dagegen fördern die Tendenz, Altes nur zu zerstören - und damit ein Vakuum zu erzeugen, in das negative Kräfte hineinwirken können.

Das Studium des menschlichen Organismus gibt Anregungen für das soziale Gestalten, schon weil man sich an ihm klar machen kann, dass ein lebendiges Beziehungsgefüge nicht zu Reparaturzwecken stillgelegt werden kann. Viele Menschen entwickeln eine instinktive Abwehrhaltung gegen den Begriff des sozialen Organismus, weil sie bemerken, dass man es mit etwas nicht technisch Beherrschbaren zu tun hat. Der nekrophile Charakter fürchtet das, was man nicht „im Griff haben“ kann. Andere wiederum - unter ihnen befinden sich Vertreter einer reaktionären und biologistischen Sozialorganik - spielen das Leben und das Gefühl gegen das Bewusstsein aus. Es ist aber gerade die Aufgabe der Bewusstseinsseele, das Bewusstsein mit Leben und das Leben mit Bewusstsein zu durchdringen. Das Studium des menschlichen Organismus ist eine Schule der Verlebendigung des Denkens, die uns hilft, das Soziale bewusster zu durchdringen und uns verständnisvoller in das soziale Leben einzubringen.

... Potsdamer Denkschrift 2005

In der zeitlichen Entwicklung einer offenen Welt, in der Teilsysteme durch ständige Zufuhr von (arbeitsfähiger) Energie (besser: Exergie oder Syntropie = Negentropie), dynamisch in instabilen Gleichgewichten balanciert werden, muss „das Unwahrscheinliche nicht mehr unwahrscheinlich bleiben“. Durch Selbstorganisation öffnet sich hier ein unbegrenztes Feld von Möglichkeiten. Leben kann sich also unerwartet in immer reicheren und komplexeren Formen entfalten. Das Prälebendige organisiert sich dann in der Diversität einer ‚höheren‘ bioökologischen Lebendigkeit, wie sie uns in der Mesosphäre unseres täglichen Lebens begegnet. [...]

Wo auch die Wissenschaften uns unsere Abhängigkeiten und Gemeinsamkeiten mit den Bedingungen des Lebensortes Erde erklären, kann Dankbarkeit für die uns tragenden Möglichkeiten erwachsen und unseren Sinn für das Miteinander ausbilden. Diese Dankbarkeit drückt sich aus in Freude am ‚Lebendig-Sein‘ im Leben. Es bedarf also einer weiteren Antwort. Hier gilt es, über den Verstand hinauszugehen und, um seine Unausgeglichheiten wieder einzufangen, von dem Vermögen der Vernunft Gebrauch zu machen. Vernunft ist das geistige Organ des Menschen, Beziehungen komplex, sich selbst einbeziehend, wahrzunehmen und in Beziehungen setzen zu können. Wenn der Verstand der Forderung nach Präzision zu genügen sucht, so geht die Vernunft bewertend von der Forderung nach Relevanz aus. Die Vernunft sagt uns, dass wir eine Freiheit haben und nicht einfach nur in Bedingungen eingebunden sind. Vernünftigerweise ist aber ebenso klar, dass wir im Reiche der Freiheit eine eigene Form brauchen, nicht nur die Mitwelt zu benutzen, sondern sie zu erspüren und auf sie zu antworten. Das ist die Liebe. Mit unseren Eingriffen in die Welt antworten wir auf unsere Ko-existenz mit allem Anderen einerseits und auf unsere Freiheit andererseits. Aus menschlicher Freiheit die eigene Existenz als Antwort und als Miteinander zu begreifen, ist das Gefühl der Liebe und das Engagement zur Verantwortung. [...]

Die alten Prinzipien zentralistischer Kontrolle, gewalttätiger Bemächtigung des Anderen, rücksichtslose Zwecksetzungen, welche die klassische Physik so erfolgreich beim Umgang mit dem ‚Unbelebten‘ durch- und umgesetzt hat, prägen das herrschende Bild von dem Menschen und vom homogenen Nationalstaat ebenso wie die Vorstellungen der Vernunft und Wahrnehmung der Menschen, das Verhältnis zu den Künsten und die Forderungen an die Logik. Diese reduktive Denkweise schlägt sich auch in der vorgeblichen Begrenzung der menschlichen Erkenntnis und Urteilsbildung auf ausschließlich kognitive Kompetenzen nieder. Unter Verleugnung der Kreativität des Unbewussten bleiben die vorsprachlichen Erfahrungsschätze der individuellen Entwicklung ungenutzt und mächtige emotionale Barrieren können fortbestehen.

Entsprechend befinden sich die modernen Gesellschaften eigentlich in einem kalten Krieg gegen Vielfalt und Wandel, Differenz und Integration, gegen offene Entfaltung und die Ausgleichsbewegungen durch Risiken und Chancen hindurch: also gegen alles, was die lebendige Evolution in der Natur und mit ihr die Menschen bestimmt, bis hinein in den prälebendigen ‚Grund‘, der uns und alles Leben trägt.

Man findet den Text auf den Internetseiten des von dem Physiker Hans-Peter Dürr begründeten Global Challenge Network: http://gcn.de/download/denkschrift_de.pdf

Dass es überhaupt ein Gesundheits- und Krankheitsproblem im Sozialen gibt, dass es der Heilmittel, vor allem einer Salutogenese, auch gerade im Sozialen bedarf, wird man erst gewahr, wenn man ein derartiges Empfinden für „Sozialorganik“ entwickelt hat. Am menschlichen Organismus kann man studieren, wie Prozesse sich ihre Organe bilden. Das „Organ“, die „soziale Einrichtung“ muss aufgabengerecht aus den jeweiligen sozialen Lebensbedürfnissen heraus gestaltet werden, sonst wird Leben durch verfestigte Strukturen behindert, oder es findet keine Organe, deren es sich bedienen kann. Es ist unser Problem und der Ausdruck des fehlenden Verständnisses für die Lebensgesetze des Sozialen, dass uns heute einerseits Organe im Sozialen fehlen, dass wir andererseits unter Einrichtungen leiden, die soziale Prozesse hemmen oder irrelaufen lassen.

Die Dreigliederung des sozialen Organismus

Die Betrachtung des menschlichen Organismus kann also helfen, die spezifische Qualität und zugleich das Ineinanderwirken der relativ selbstständigen Funktionskreise des Geistes-, Rechts- und Wirtschaftslebens in den Blick zu bekommen und ihre Rolle im Ganzen des sozialen Organismus zu verstehen - welcher im Übrigen heute als ein globales Gebilde gedacht werden muss. Rudolf Steiner gibt 1919 denn auch ein solche Charakterisierung der Tätigkeitsqualitäten, die man „empfindend unterscheiden“ müsse:

Das „Wirtschaftsleben“ hat zu tun „mit all dem, was Warenproduktion, Warenzirkulation, Warenkonsum ist.“ Das „Leben des öffentlichen Rechtes, das eigentliche politische Leben“ kann es „nur zu tun haben mit all dem, was sich aus rein menschlichen Untergründen heraus auf das Verhältnis des Menschen zum Menschen bezieht“. Das Geistesleben umfasst „alles dasjenige, was beruht auf der natürlichen Begabung des einzelnen menschlichen Individuums, was hineinkommen muss in den sozialen Organismus auf Grundlage dieser natürlichen, sowohl der geistigen wie der physischen Begabung des einzelnen menschlichen Individuums.“ „Das erste System, das Wirtschaftssystem, hat es zu tun mit all dem, was da sein muss, damit der Mensch sein materielles Verhältnis zur Außenwelt regeln kann. Das zweite System hat es zu tun mit dem, was da sein muss im sozialen Organismus wegen des Verhältnisses von Mensch zu Mensch. Das dritte System hat zu tun mit all dem, was hervorsprießen muss und eingegliedert werden muss in den sozialen Organismus aus der einzelnen menschlichen Individualität heraus.“^{*}

Geistesleben

Wenn man in Analogien denkt, bietet es sich an nach Ähnlichkeiten zwischen dem Geistesleben und dem Kopfsystem des Menschen zu suchen. Doch wenn man am Studium des menschlichen Organismus den Blick geschult hat, dann findet man, dass das Geistesleben in der Gesellschaft gerade nicht die Rolle des Ruhe- und Abbaupols spielt, sondern den sozialen Organismus

permanent entschlackt, erneuert und aufbaut. Der Einzelne strengt seinen Kopf an, wenn er seine Fähigkeiten in das soziale Leben einbringt. „Fügt der Mensch aus seinen individuellen Fähigkeiten etwas der Welt ein, so wächst nicht nur ihm, sondern auch dem sozialen Leben der Gesellschaft etwas zu, was in dem Maße an Wert gewinnt, wie die Leistung individuell persönlich-unverwechselbar ist.“^{***}

Im sozialen Leben wird zum Aufbauprozess, was beim Einzelnen zu Ermüdung und Abbau führen mag. „Der soziale Körper steht auf dem Kopf“, so formuliert es Rudolf Steiner. „Die Naturgrundlage enthält die ‚Begabungen‘ eines sozialen Organismus, entsprechend dem Kopf. Das geistige Glied des sozialen Organismus wird gespeist vom einzelnen Menschen. Die Rechtsordnung entspricht dem Brustmenschen, dass sie regulierend zwischen den beiden anderen wirkt - wenn auch nicht rhythmisch.“^{****}

Stefan Leber hat eindrucksvoll geschildert, wie die menschlichen Fähigkeiten im produktiven Geistesleben - Anwendung der Arbeitsfähigkeiten auf die Natur - die Reproduktion des gesellschaftlichen Lebens ermöglichen, wie die Anwendung von technischer Intelligenz auf die Arbeit deren Produktivität steigert (konstruktives Geistesleben) und damit das gesellschaftliche Leben radikal verändert - und wie schließlich das kreative Geistesleben die freie Entwicklung der Kräfte jedes Einzelnen fördert, den kulturellen Wandel bewirkt, sinnstiftend und wertgebend im sozialen Leben zu wirken vermag.^{****}

Alles, was die Diversität und Lebendigkeit dieses Gesellschaftsbereichs behindert, wirkt daher kränkend auf den sozialen Organismus, der nicht mehr richtig ernährt wird, gleichsam verhungert und verdurstet. Deshalb ist das axiale Prinzip hier die Freiheit, Selbstverwaltung in freier Trägerschaft die beste Organisationsform.

Wirtschaftsleben

Das was das Wirtschaftsleben - die materielle Güterproduktion und die mit ihr zusammenhängenden Dienstleistungen in Gang bringt, die materiellen Bedürfnisse des Menschen, geht aus der menschlichen Stoffwechsellatur hervor: Wir brauchen Nahrung, Kleidung, Behausung usw., aber auch die Befriedigung unserer geistigen Bedürfnisse braucht materielle Mittel. Die materielle Güterproduktion baut dabei die natürlichen Rohstoffe ab und verbraucht Energie - in immer größerem Maße und immer schneller, wie die Umwelt- und Klimaprobleme zeigen.

Die moderne Arbeitsteilung - Frucht konstruktiven Geisteslebens - hat Produktion und Bedarf räumlich so weit auseinander gezogen, dass sich die Bedarfswahrnehmung

^{**} Stefan Leber: Selbstverwirklichung, Mündigkeit, Sozialität. Eine Einführung in die Idee der Dreigliederung des sozialen Organismus. Taschenbuchausgabe, Frankfurt/M 1982, S. 65.

^{***} Dr. Rudolf Steiner: Sozialwissenschaftliche Texte. Hg. von Roman Boos. Erstes und zweites Heft. Studienmaterial zur Sozialwissenschaft. Verlag Die Kommenden, Freiburg i.Br. 1961, S. 37. Siehe auch: Bernhard Steiner: Wider ein triviales Verständnis der Dreigliederung., In: Rundbrief Dreigliederung, Heft 2/1998.

^{****} Stefan Leber: Selbstverwirklichung, Mündigkeit, Sozialität. A.a.O., S. 72ff.

* Kernpunkte, a.a.O., II. Kapitel.

mung nicht mehr von selbst ergibt wie in der Selbstversorgung. Woher weiß der Produzent, was gebraucht wird? Woher der Handel, wo etwas produziert wird oder produziert werden kann? Alle diese Fragen sind im Grunde Fragen der Feststellung und Wahrnehmung der Verbraucherbedürfnisse, aber auch der Produktionsmöglichkeiten und Notwendigkeiten.

Man sieht: Die naheliegende Analogie, Wirtschaftsleben als Stoffwechselsystem des sozialen Organismus, würde gerade den Blick vor dem Wesentlichen verschließen: dem abbauenden Charakter der Ökonomie und den in ihr zu erbringenden Leistungen der Wahrnehmung, Informationsverarbeitung und Vernetzung. Die zwei Antworten auf diese Frage, die bisher in Gestalt der Marktwirtschaft und der Planwirtschaft aufgetreten sind, haben sich beide als nicht ausreichend erwiesen. So überlegen sich die Marktwirtschaft durch ihre Flexibilität auch der Planwirtschaft gegenüber gezeigt hat - durch ihre Anonymität und ihren mechanischen Charakter behindert sie vernünftige Gesamtgestaltungen, Interessenausgleich und Solidarität.

Zudem hat sie ihre Herrschaft auf Bereiche erstreckt, die eigentlich primär rechtlich zu ordnen wären wie der Umgang mit den Produktionsfaktoren Arbeit, Boden und Kapital. Dadurch ist sie zu einer Scheinmarktwirtschaft geworden, die zum Stau von Kapital in Grund- und Boden sowie einer karzinomhaften Geldvermehrung auf Finanzmärkten geführt hat. Der notwendige Fluss von Schenkungsgeld in die Kultursphäre wurde behindert. Was aber vor allem fehlt sind Organe der Begegnung, wo diese Wahrnehmungen zusammengeschaufelt und mit Vernunft - Steiner nennt es „objektiver Gemeinsinn“ - durchdrungen werden können, um auf diese Weise auch auf ein gesundes Preisgefüge hinwirken zu können („assoziative Wirtschaft“, „fair economy“).

Rechtsleben

Am ehesten scheint das Rechtsleben in eine direkte Analogie mit der menschlichen Leibesorganisation zu bringen zu sein, auch weil das Gerechtigkeitsgefühl unmittelbar mit dem mittleren Menschen zu tun hat. Der Ausgleich zwischen den Polen, die Harmonisierung, d.h. die Ordnung der zwischenmenschlichen Beziehungen, findet hier statt. Wie der menschliche Organismus immer wieder in die Balance gebracht werden muss, so muss im sozialen Leben die Balance zwischen Freiheit und Solidarität, geistigen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten gelingen, auf der Basis des gleichen Menschenrechts, auf demokratische Weise. Von der „Verfassung“ der Mitte hängt die Verfassung des gesamten Organismus ab. Die Mittelfunktion wird um so besser wahrgenommen werden, je mehr die Mitte sich nicht selbstisch als dominierendes und voluminöses Zentrum geriert, sondern sich vermittelnd dem sozialen Leben zur Verfügung stellt. Andernfalls erkrankt mit dem Rechts- und Staatsleben der ganze soziale Organismus. Die Rechtsordnung bildet Identität und wirkt in vieler Hinsicht wie ein Immunsystem. Das Rechtsleben muss gewissermaßen „Antikörper“ bilden gegen Menschenrechtsverletzungen und Vormundschaft.*

* Zur Frage des „Rhythmischen“ an dieser Stelle vgl. die

Organismusbegriff und nachhaltige Entwicklung

Indem der Ansatz der Sozialorganik die menschliche Gesellschaft als ein Lebendiges versteht, muss er dieses Lebendige notwendig eingebettet sehen in die Natur. So wie sich die Ökonomie nicht aus der Sozialbindung lösen darf, so darf die Gesellschaft als Ganze nicht vergessen, dass sie ihre natürlichen Lebensgrundlage nicht zerstören darf. Die gegenwärtige Klimaveränderung lehrt uns nachdrücklich, dass wir davor nicht länger die Augen verschließen dürfen. Das Hinblicken auf die Abhängigkeit des gesellschaftlichen Lebens von der Produktivität der Natur einerseits, der ernährenden Kraft der geistigen Produktivität des individuellen menschlichen Fähigkeitswesens andererseits führt aber auch zu der Frage nach einem gemeinsamen Quell dieser Produktivität. So führt die Vertiefung in die Dreigliedrigkeit des Menschen und der Gesellschaft zugleich zu einem erweiterten Begriff der Nachhaltigkeit, wie ihn Nicanor Perlas als „comprehensive sustainable development“ - „umfassende nachhaltige Entwicklung“ - beschrieben hat, bei der ökonomische, politische, kulturelle, soziale, ökologische, humane und spirituelle Forderungen in Einklang gebracht werden müssen.** Das, was Hans-Peter Dürr, J. Daniel Dahm und Rudolf Prinz zur Lippe in der überaus bemerkenswerten Potsdamer Denkschrift von 2005 schreiben, zielt in eine ganz ähnliche Richtung (vgl. die Kästen S. 18 und 19).

Offenheit des Werdenden

Dreigliederung hat also nichts mit Zahlenmystizismus zu tun, ist vor allen Dingen nicht mit der alten gesellschaftlichen Pyramide von Lehrstand, Wehrstand und Nährstand zu verwechseln. Diese löst sie vielmehr gerade endgültig auf: Nicht der einzelne Mensch wird in einen von drei Bereichen eingegliedert, sondern der soziale Organismus gliedert sich, damit die Individuen an allen drei großen Feldern des gesellschaftlichen Lebens aktiv gestaltend teilhaben können. Dreigliederung ist keine programmatische Lösung der sozialen Frage, sondern zeigt auf, wie diese immer wieder neu durch Menschen und Menschengemeinschaften gelöst werden muss, und wie sie gelöst werden kann, wenn die Räume dafür geschaffen werden. Am Studium des menschlichen Organismus kann eben auch gelernt werden, dass das Lebendige ein immerwährend Werdendes ist. „Wie ein Organismus einige Zeit nach der Sättigung immer wieder in den Zustand des Hungers eintritt, so der soziale Organismus aus einer Ordnung der Verhältnisse in die Unordnung.“ Das Antisoziale muss immer wieder neu bewältigt werden. „Eine Universalärzney zur Ordnung der sozialen Verhältnisse gibt es so wenig wie ein Nahrungsmittel, das für alle Zeiten sättigt. Aber die Menschen können in solche Gemeinschaften eintreten, dass durch ihr lebendiges Zusammenwirken dem Dasein immer wieder die Richtung zum Sozialen gegeben wird“***

bereits zitierten „Sozialwissenschaftliche Texte“, S.37.

** Vgl. z.B. Nicanor Perlas: Social Threefolding, www.globenet3.org/threefold.shtml

*** Kernpunkte, a.a.O., Vorrede und Einleitung zum 41. bis 80. Tausend dieser Schrift.